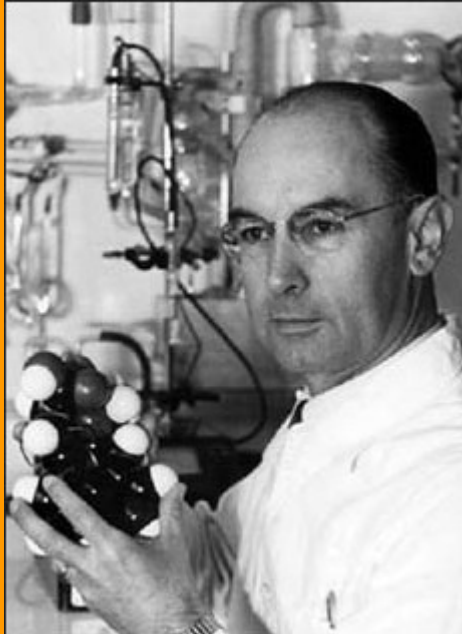


ALBERT HOFMANN und sein LSD - Das Mutterkorn und die Blumenkinder -

(von Lutz Neitzert)



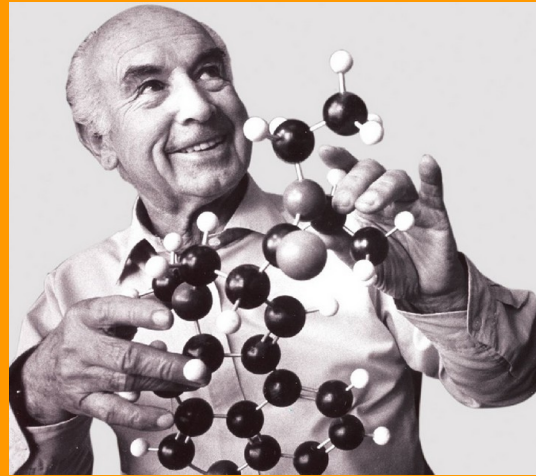
ALBERT HOFMANN:

"Merkwürdig ist, wie deutlich mir die Erinnerungen an die Umstände geblieben sind, unter denen mir die Idee kam, die Substanz Lysergsäurediethylamid herzustellen. Ich nahm damals das Mittagessen nicht in der Firmenkantine ein, sondern blieb über die Mittagspause im Labor und verpflegte mich mit einer Brotschneide mit Honig und Butteraufstrich und einem Glas Milch. Ich hatte mein köstliches Mal beendet, stand auf und ging hin- und herwandelnd, meiner Arbeit nachdenkend. Da kam mir plötzlich das bekannte Kreislaufstimulans in den Sinn, Coramin, und die Möglichkeit, eine analoge Verbindung auf der Basis der Lysergsäure, dem Grundbaustein der Mutterkornalkaloide herzustellen..."

Seit der Erfindung des Ackerbaus ist das Mutterkorn als giftiger Getreideparasit eine Geißel der Menschheit. Kunstvoll schaurig verewigt finden sich die siechen Opfer jener "Antoniusfeuer" genannten Krankheit etwa im "Isenheimer Altar" des Matthias Grünewald. Beinahe ebenso lange aber kannten auch die Hexen und die Hebammen jenen Pilz und verwendeten ihn als Wehenstimulans.

1943 dann reizte es einen jungen Chemiker in Diensten des Schweizer Pharmakonzerns "Sandoz", den obskuren schwarzen Körnchen einmal mit modernen Labormethoden auf den Grund zu gehen.

Und die glitzernden Kristalle, die er schließlich in seinem Reagenzglas hatte, die sollten dem arglosen *Weißkittel* aus dem Kanton Aargau vollkommen neue Sphären eröffnen.



HOFMANN:

"Am Schluß der Synthese kam ich in einen ganz merkwürdigen, heute würde man sagen *psychedelischen* Bewußtseinszustand. Obwohl ich an peinlich sauberes Arbeiten gewohnt war, muß eine Spur der Substanz – wahrscheinlich bei der Reinigung, beim Umkristallisieren – zufällig in meinen Körper gelangt sein..."

Ihm wurde also, wie er sagt, seltsam zumute – sehr seltsam !

HOFMANN:

"Nun, um diese Vermutung zu überprüfen, machte ich drei Tage später, am 19. April 1943, einen - den ersten geplanten - Selbstversuch mit LSD..."

Mit allem hatte er gerechnet, aber ganz sicher nicht mit einem derart unvermittelten Eintritt in "Alice's Wonderland".

HOFMANN: "Es war ein Horrortrip!"

Eine so potente Droge hatte es zuvor noch nicht gegeben, von der schon eine fast unsichtbar winzige Menge ausreicht, das menschliche Gehirn in ungeahnte Umlaufbahnen zu katapultieren.

HOFMANN:

"Oft sagt man, Sie sind sehr mutig gewesen bei diesem Selbstversuch. Ich muß sagen, nein, ich war außerordentlich ängstlich. Ich habe meinen Selbstversuch angefangen mit einem Viertel eines Tausendstel Gramms... Ich wollte dann die Dosis steigern. Und so vorsichtig mich an diese Wirkung heranarbeiten. Und dann hat sich aber später herausgestellt, daß das schon fünf Mal die normale Dosis gewesen war..."

Im Bestreben, diese Erfahrungen zu verstehen und zu verarbeiten, begab er sich immer weiter auf ungewohntes Terrain.

Von Ethnologen – und später auch aus eigener Anschauung - lernte er die traditionelle Verwendung bewußtseinsverändernder Natursubstanzen in religiösen Ritualen kennen – in Indien, in Sibirien und vor allem in Südamerika.

In der westlichen Welt zirkulierten Halluzinogene wie LSD, Meskalin oder das ebenfalls von ihm synthetisierte Psilocybin der mexikanischen Zauberpilze zunächst allerdings ausschließlich im erlauchten Kreis humanistisch hochgebildeter Forscher und Schöngeister.

Aldous Huxley gehörte zu den Eingeweihten ebenso wie Gottfried Benn - und vor allem Hofmann's Freund Ernst Jünger. Mit ihm zusammen ging er des öfteren als "Psychonaut" (wie er es nannte) auf spirituelle Entdeckungsreise - in gutbürgerlichem Ambiente.

HOFMANN:

"Die passende Gelegenheit hierzu bot sich im Hause Jüngers, in der ehemaligen Oberförsterei des Stauffenberg'schen Schlosses in Wülflingen... Wir waren in einem gediegenen Wohnraum mit dunkler Holzdecke, weißem Kachelofen und Stilmöbeln versammelt. An den Wänden hingen alte französische Stiche..."

Hier also fanden in illustrierter Runde seine ersten veritablen Trips statt - die dann nachher stets eingehend analysiert und diskutiert worden sind.

HOFMANN:

"Mitternacht war vorüber, als wir uns zusammen an den Tisch setzten, den die Hausfrau im oberen Stock gedeckt hatte. Mit einem köstlichen Mal und Mozart'scher Musik feierten wir die Rückkehr. Das Gespräch über unsere Erlebnisse dauerte bis gegen den Morgen..."

Unausgesprochen waren sich alle damals Beteiligten darin einig, daß solche außergewöhnlichen Erlebnisse nur einer *Kulturelite* vorbehalten sein sollten.

Man sah und gefiel sich dabei in der Nachfolge der alten Schamanen.

Doch dann bekundete und begründete eine Gruppe junger Psychiater und Psychologen ein ganz konkretes Interesse am Lysergsäurediethylamid. Zur Simulation der Schizophrenie ähnlicher Geisteszustände verabreichten sie es an ihre Patienten oder als Traumverstärker im Rahmen von Psychoanalysen.

Einer der ambitioniertesten unter ihnen hieß Timothy Leary. Er lehrte in Harvard und erschien Hofmann so zunächst als ein durchaus vertrauenswürdiger Kollege. Doch mit dieser Zusammenarbeit begann ein völlig neues Kapitel in der Geschichte der Psychedelika.

Leary quittierte seinen akademischen Dienst, schlüpfte in wallende Batikgewänder und widmete sich fortan einer in Hofmann's Augen aberwitzigen Mission.

Unter dem legendären Motto: "Turn on, Tune in & Drop out !" wurde er zu einer Art Wanderprediger und mit ihm gelangte LSD plötzlich in die Hände von *Krethi & Plethi* und *Janis & Jimi*. Und von denen fragte keiner seinen Arzt oder Apotheker nach möglichen Nebenwirkungen, sondern man vertraute seinem Guru und anderen skandalerprobten "Acid-Heads". "Acid" – englisch für Säure (Lysergsäure) – wurde schnell zum Szenebegriff.

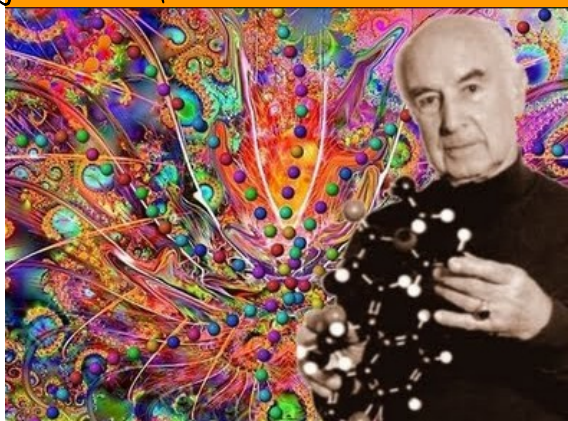
Unter der Sonne Kaliforniens spielte man "Acid-Rock" und ein gewisser Ken Kesey (nachmals berühmt als Autor des Narrenspiels "Einer flog über das Kuckucksnest") veranstaltete öffentliche "Acid Tests", bei denen er in einer Art psychedelischem "Abendmahl" Hunderte von Blumenkindern gleichzeitig durch die *Pforten der Wahrnehmung* schickte.

So kritisch Hofmann jene grob fahrlässigen Experimente auch beobachtete und kommentierte, welche die Hippies mit seinem "Sorgenkind" anstellten, so wenig konnte und wollte er sich doch der unbestreitbaren Faszination dieser Szene entziehen.

Deren Hoffnung auf eine menscheitsbeglückend-friedenstiftende Bewußtseinsweiterung hielt er zwar für reichlich naiv, aber dennoch suchte er stets den Kontakt und das Gespräch mit der neuen Subkultur.

HOFMANN:

"Aber vor allem wurde ich gefragt nach meinen Ansichten über das Phänomen, daß LSD dann zur Hippiedroge geworden ist, diesen Übergang in die Drogenszene... Meine Antwort darauf war, daß ich keinerlei Schuldgefühle habe. Ich habe tatsächlich ein Medikament entwickeln wollen. Und es war ein Medikament. Die Absicht war ja, ein Kreislaufstimulans zu synthetisieren. Daß dann daraus ein Psychostimulans geworden ist, das stand nicht in meiner Hand. Vor allem war ich überrascht, daß das passiert ist, denn nach meinen eigenen Erfahrungen hätte ich nie gedacht, daß ein Stoff mit dieser Wirkung, dieser unheimlichen, dämonischen Wirkung jemals auf die Straße kommen könnte!"



Den *Soundtrack* lieferte nun jedenfalls nicht mehr sein geliebter Mozart, sondern die "Doors" oder die "Grateful Dead" - und hierzulande besang 1970 auch eine einschlägige "Krautrock"-Combo mit Namen "Amon Düül" die folgenschwere Entdeckung jenes Professors aus Basel: "Sandoz in the Rain":

Musik: AMON DÜÜL II "Sandoz in the Rain"